
 [zur Startseite der Berliner Morgenpost](#)

 [Lokalanzeiger Zentrum Ost](#)

Freitag, 22. Dezember 2000

Regionale Informationen für Friedrichshain-Kreuzberg, Mitte, Pankow (Zentrum Ost)

Ausgabe vom
22. Dezember

In der Berliner Bistumsliga führen Ungläubige die Tabelle an

Von Doreen Mechsner

Männer und Fußball, das passt zusammen wie die sprichwörtliche Faust aufs Auge. Dass auch Frauen und das runde Leder durchaus zusammenpassen können, daran kann «Mann» sich, wenn auch nur schwer, gewöhnen. Ungleich komplizierter wird es dann schon, sich Männer und Frauen beim gemeinsamen Kicken vorzustellen.

Aber auch das gibt es. Sogar kirchlich legitimiert: In der von der katholischen Kirche 1991 gegründeten Berliner Bistumsliga dürfen Männer und Frauen gemeinsam ihrer Fußball-Leidenschaft fröhnen. Allerdings, sagt Robert Fischer, beschränke sich das nur auf die unteren Ligen. Ganz oben, in der «Bundesliga der Berliner Kirchen», seien die Männer doch wieder unter sich.

Robert Fischer gehört der in der Prenzlberger Greifswalder Straße beheimateten St. Gertrud-Gemeinde an. Als Mittelfeldstrategie zieht der 24-Jährige jeden zweiten Sonnabend im Monat die Fäden für die Fußballgemeinschaft aus St. Gertrud und Corpus Christi (Conrad-Blenkle-Straße). In dieser Saison bislang jedoch noch nicht so erfolgreich. Derzeit rangieren die Prenzlberger auf dem letzten Platz.

Ungleich erfolgreicher sind die Kicker von Marzahn I, die wie bereits im Vorjahr wieder ganz oben in der Bistumsliga stehen. Und das, obwohl sich das Gros der Mannschaft aus Ungläubigen zusammensetzt. Damit sind sie jedoch nichts Besonderes. Im Gegenteil: Mit nur zwei Ungläubigen auf zehn Katholiken ist eher St. Gertrud C.C. die Ausnahme.

In der Berliner Bistumsliga dürfen nicht nur Männer und Frauen miteinander den Ball treten, sondern auch Gläubige und Atheisten. Da ist die Kirche ganz offen. Nicht der gemeinsame Glaube, an welchen Gott auch immer, verbindet die Bistumskicker, sondern der Spaß am sportlichen

- [Titelseite](#)
- [Blickpunkt](#)
- [Meinungen](#)
- [Politik](#)
- [Wirtschaft](#)
- [Berlin](#)
- [Bezirke](#)
- [Brandenburg](#)
- [Berlin & Brandenburg](#)
- [Sport](#)
- [Feuilleton](#)
- [Aus aller Welt](#)
- [TV & Medien](#)

Lokalanzeiger:

- [Süd](#)
- [Südwest](#)
- [Nord](#)
- [Südost](#)
- [West](#)
- [Ost](#)
- [Zentrum West](#)
- [Zentrum Ost](#)

Journal:

- [Geldanlage](#)
- [Wissenschaft](#)
- [Beruf](#)
- [Familie](#)
- [Jugend](#)
- [Medizin](#)
- [Hochschule](#)
- [Immobilien](#)
- [Auto](#)
- [Wassersport & Freizeit](#)
- [BIZ](#)
- [ttt](#)
- [Reise](#)
- [Archiv](#)
- [ThemenFinder](#)
- [Börsenservice](#)
- [News per Mail](#)
- [Reisequiz](#)
- [TV-Programm](#)

Beisammensein. Und den haben sie auch mit ihren mehr und mehr werdenden religionslosen Freunden. Genau das unterstützen die Pfarreien, die die Ligagründung vor zehn Jahren initiierten. Damit gaben sie dem Straßenfußball, der bis dato auf den Hinterhöfen der Gemeinden praktiziert wurde, eine Klassifikation.

Der Zulauf war enorm. Inzwischen ist die Liga zum Vier-Ligen-System ausgewachsen. Damit einher ging eine Abkoppelung von den Kirchengemeinden. Das, was sich heute noch Bistumsliga nennt, ist ein gut organisierter Freizeitfußball für all diejenigen, die ohne bindende Verpflichtungen ein bisschen «bolzen» wollen.

«Manche Mannschaften», sagt der BWL-Student Robert Fischer, «trainieren auch. Aber wir kommen nur zum Spielen und Feiern zusammen.» Und dennoch halten die Prenzlberger die Liga seit ihrer Gründung. Bei allem Spaß haben sie auch Ehrgeiz.

Neun Mannschaften bilden die oberste Spielklasse. Alljährlich müssen die drei letztplatzierten Teams den Weg in die darunterliegende Etage antreten. Nach neun Spieltagen sieht es so aus, als sollte es in der laufenden Saison auch St. Gertrud C.C. erwischen. Untrainiert, ohne einheitliche Spielkleidung und immer die geflügelte Ausrede «Meine Mutter hat heute Geburtstag» parat, sind sie die unprofessionellste Mannschaft der heiß begehrten und umkämpften obersten Liga. Noch allerdings ist Zeit, die zum Klassenerhalt fehlenden Punkte einzuspielen. Schließlich hat die von September bis Mai laufende Saison gerade erst die Halbzeit erreicht.

Doch kein Erfolg kommt von allein. Möglicherweise reicht es nicht aus, sich einmal monatlich, jeden zweiten Sonnabend, dem Spieltag der ersten Liga, zu treffen. Um dann unmittelbar nacheinander zwei 50-minütige Spiele auf dem Kleinfeld zu absolvieren. Und wenn dann auch noch zahlreiche Mütter Geburtstag haben, sollte sich Robert Fischer überlegen, einmal seine Freundin Antje einwechseln zu lassen, die als Hockeytorhüterin einiges fußballerische Geschick einbringen könnte. Dessen ungeachtet wäre wohl allein das Auflaufen einer Frau in der Männerdomäne Eliteliga Überraschungsmoment genug für einen zählbaren Erfolg.